

Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis, 16. Juli 2023 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Jesaja 43,1-7:

¹ So spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!
² Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. ³ Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba an deiner statt. ⁴ Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben. ⁵ So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ⁶ ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, ⁷ alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.

Was für ein Zuspruch, liebe Gemeinde! „Fürchte dich nicht!“ Dieser Zuspruch soll angeblich 365mal in der Bibel stehen, also praktisch für jeden Tag des Jahres einmal. Und diesen Zuspruch können wir in der Tat gut gebrauchen. Denn es gibt eine Menge Dinge, die uns Angst machen – etwa die politischen und wirtschaftlichen Themen, die tagtäglich durch die Medien gehen, Inflation, Klimawandel und Ukraine-Krieg. Die Zukunft wirkt für viele bedrohlich, besonders auch in der jüngeren Generation. Am Donnerstag gab es hier wieder so eine Verzweiflungsaktion der selbst ernannten „Letzten Generation“. Einige ihrer Mitglieder hatten sich auf dem Rollfeld des Düsseldorfer Flughafen festgeklebt, um die Dringlichkeit politischen Handelns im Blick auf den Klimawandel deutlich zu machen. Depressionen haben seit Beginn der Pandemie stark zugenommen. Das Streben danach, dass es „unsere Kinder einmal besser haben sollen“, weicht mehr und mehr der Verzweiflung, und die Verheißung, durch Fleiß und Engagement den eigenen Aufstieg zu befördern, wird von wachsender Mutlosigkeit erstickt. Einerseits geht es uns nach Ansicht vieler nach wie vor „erschreckend gut“, andererseits haben sie Angst, dass das nicht immer so bleiben wird. So kann man sich also auch in einer Lage, in der man eigentlich gerade keine Probleme hat, fürchten. Darum ist es gut, sich diesen Zuspruch Gottes jeden Tag des Jahres in Erinnerung zu rufen: „Fürchte dich nicht!“ Drei Begründungen gibt Gott hier dafür.

I.

Die erste: Fürchte dich nicht, denn ich habe aller Not eine Grenze gesetzt. „Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen“ (v. 2). „Wasser und Ströme“ – da stehen uns direkt die Bilder der Flutkatastrophe vor zwei Jahren vor Augen. Seitdem nehmen wir deutlich aufmerksamer wahr, dass es fast jede Woche Meldungen von Überschwemmungen gibt. Und wer über das Mittelmeer geflüchtet ist, verbindet damit noch mal seine ganz eigene Bedrohung. Auch die Bilder von brennenden Wäldern und Ortschaften mehren sich. Mittlerweile gibt es spezielle Landkarten für einige Urlaubsregionen, die solche Gefährdungen extra aufweisen. Die Menschen in der Ukraine werden bei den Wörtern „Flamme“ und „Feuer“ sicher auch an den Krieg und die ständigen Raketenangriffe denken.

Feuer und Wasser stehen für Ungewalten, die unser Leben bedrohen. Wir sprechen ja auch von brennendem Schmerz oder vom Feuer des Leidens. Wer mit schweren Schicksalsschlägen oder Depressionen zu tun hat, hat oft das Gefühl, dass über ihm gleich die Wellen zusammenschlagen und er im Leid und in der Trauer untergeht. Das alles ist auch uns Christen nicht fremd, und es ist wahrhaftig Grund zur Furcht.

In solchen Situationen melden sich oft Fragen wie diese: Warum lässt Gott das zu? Wie lange soll das noch so gehen? Werde ich das aushalten? Auf diese Fragen gibt es keine schnellen und einfachen Antworten. Erklärungsversuche würden auch nicht wirklich weiter-

helfen. In der akuten Bedrohung und Angst geht es ja nicht darum zu verstehen, sondern zu überstehen. Da sind Hilfe, Lösungen und Perspektiven gefragt. Und die bietet Gott hier. Denn er vergewissert uns zum einen darin, dass er uns in dieser schlimmen Lage nicht alleine lässt. Und er ist dabei nicht nur ein Leidensgenosse, der in gleicher Verdammnis steckt. Er ist vielmehr der, der diese Urgewalten so durchlitten hat, dass er jetzt als Sieger über sie an unserer Seite ist. Er setzt dem Leiden eine Grenze. Selbst wenn wir wie das Volk Israel mitten durch das Meer hindurch müssen – wir sollen wie sie nicht darin untergehen. Die Ströme sollen uns nicht ersäufen. Selbst wenn wir wie Daniel und seine Gefährten mitten im Feuer stehen und die Hitze spüren, soll die Flamme uns wie sie nicht versengen.

Das bedeutet nicht, dass uns in unserem Leben nichts passieren kann. Aber die Bedrohungen unseres Lebens, die uns so manches Mal an unsere Grenzen bringen können, werden in Beziehung gesetzt zu den unbegrenzten Möglichkeiten Gottes. Wo sich mein Blick auf meine eigenen Möglichkeiten verengt, wachsen Sorgen und Ängste. Der Blick auf die Macht und Liebe Gottes aber weitet meinen Horizont. Der Apostel Paulus, der in seinem Leben immer wieder solche Grenzsituationen erlebte und einige Male in Lebensgefahr war, hat das einmal so ausgedrückt: „*Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt*“ (1. Kor. 10,13). Zwar werden die Bedrohungen durch „Wasser“ und „Feuer“ nicht verschwinden, solange wir leben. Aber zum einen sollen die Probleme unsere Kräfte nicht übersteigen. Gott begrenzt die Last. Er begrenzt aber auch die Dauer. Was mir zu schaffen macht, ist nicht endlos – auch wenn es im Moment vielleicht so erscheint. Gott hat allem einen Rahmen gesetzt – schon bei der Schöpfung, als er den Urfluten und der Finsternis eine Grenze setzte und unseren Lebensraum schuf. Und in der Auferweckung seines Sohnes hat er auch die Macht der Sünde und des Todes eingedämmt. Natürlich wüsste auch ich gerne, wie lang die vor mir liegende Durststrecke noch ist. Aber ich vertraue darauf, dass ihr Ende absehbar ist, dass Gott bei mir ist und dafür sorgen wird, „*dass mich die Ströme nicht ersäufen und die Flamme nicht versengen soll.*“

II.

Dabei hilft mir die zweite Begründung Gottes: Fürchte dich nicht, denn ich habe mein Bestes für dich gegeben. „*Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba an deiner statt. Ich gebe Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben*“ (V. 3,4b). Das klingt für uns vielleicht erst einmal befremdlich. Was meint Gott damit?

Sein Zuspruch richtet sich ursprünglich an die Juden, die nach der Eroberung ihres Landes nach Babylon verschleppt worden waren. Die werden hier daran erinnert, dass Gott sie rund 150 Jahren zuvor schon einmal aus scheinbar auswegloser Situation gerettet hatte. Damals hatte das Heer des assyrischen Königs Sanherib ihre Hauptstadt Jerusalem belagert, nachdem er bereits den Rest des Landes erobert hatte. Gegen diese Supermacht hatten sie nicht die geringste Chance. Doch plötzlich zieht Sanherib ab. Der König von Äthiopien, das hier als Kusch bezeichnet wird, fordert ihn mit seinem Heer heraus. Jerusalem kommt noch einmal davon.

Schon damals also – daran sollen die nach Babylon verschleppten Juden denken – schon damals also hat Gott die Weltgeschichte so gelenkt, dass sein auserwähltes Volk gerettet wurde. Andere Völker kamen ins Visier von Sanherib. So wertvoll ist Israel seinem Gott, dass er in die Politik eingreift. Damit ist zugleich klar, dass sich seine Macht nicht auf unser Seelenheil beschränkt. Und tatsächlich besiegt wenige Jahre später der persische König Kyros die Babylonier und erlaubt den Juden die Rückkehr in ihre Heimat.

Im politischen Bereich lässt sich das schlecht auf heute übertragen. Gott opfert nicht andere Völker für sein Volk, auch nicht für die Kirche. Er liebt die Welt, alle Menschen und Völker! Vom Neuen Testament her wissen wir: Er gibt sich selbst als Lösegeld für uns und unser Leben. Freigekauft hat er uns mit seinem Tod am Kreuz von den Mächten, die uns verschleppt und gewissermaßen in Geiselnhaft genommen hatten: der Angst, nicht zu genügen, der Angst, zu kurz zu kommen, der Angst, etwas zu verpassen. Die wollen uns kleinhalten und verderben uns das Leben.

Doch wir brauchen uns von ihnen nicht fertigmachen zu lassen. Gott hat sein Bestes für uns

gegeben. Wir müssen nichts besonderes sein oder leisten. Wir dürfen auch Fehler machen. Alle Schulden sind bereits von ihm bezahlt. Wir brauchen auch keine Angst zu haben, zu kurz zu kommen. Wenn Gott sein Bestes für uns gibt, dann sorgt er auch dafür, dass wir bekommen, was wir jeden Tag brauchen. Und wenn dieses Leben nicht alles ist, brauchen wir auch nicht zu fürchten, wir könnten etwas verpassen. Das Beste kommt ohnehin erst noch.

III.

Die dritte Begründung für Gottes Zuspruch ist in dem allen schon angeklungen: Fürchte dich nicht, denn du bist wert geachtet in meinen Augen und ich habe dich lieb. Diese fast unglaubliche Wertschätzung und Liebe erkennen wir in seinem Sohn Jesus Christus. So sehr *„hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“*, heißt es im Johannes-evangelium (3,16). Wir waren Gott nicht weniger als seinen eigenen Sohn wert. Er hat für uns nicht nur das Beste, sondern den Besten gegeben. Seine Liebe hüllt uns ein wie ein Schutz-mantel.

Das können wir sehr unmittelbar verstehen. Denn dieser Zuspruch Gottes *„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein“* – dieser Zuspruch ist vielen bekannt von der Taufe. Darum ist diese Lesung auch diesem Sonntag zugeordnet worden, an dem wir uns an unsere Taufe erinnern. In der Taufe wurden wir ja eingefügt in den Leib Christi. Wir sind also gewissermaßen ein Teil von ihm geworden. Wie wenig stabil unsere Beziehungen auch sonst sein mögen – die zu Gott ist damit unkündbar. Für wie wenig liebenswert wir uns selbst auch manchmal halten mögen – als Getaufte sind wir Teil des von Ewigkeit her geliebten Sohnes Gottes. Wir wurden sozusagen in ihn „eingeleibt“. Damit haben wir einen Schutzmantel bekommen, der uns wie eine unsichtbare Hülle umgibt und uns im letzten unverwundbar macht.

Wir kennen so etwas auch aus alten Sagen und modernen Märchen. So soll Siegfried unverwundbar gewesen sein, nachdem er in Drachenblut gebadet hatte – bis auf die kleine Stelle, auf die das Lindenblatt gefallen war. Harry Potter war umhüllt von der Liebe seiner Mutter. Sie hatte ihn vor einem tödlichen Angriff gerettet, indem sie sich dazwischen geworfen und ihr Leben geopfert hatte. Diese Liebe schützt Harry sein Leben lang vor den ärgsten Feinden.

Die Liebe Gottes, die wir in der Taufe erfahren haben, macht uns nicht in dieser Weise unverwundbar. Sie bewahrt nicht vor Leid und Krankheit und Tod. Sie erspart keine Scheidungen und Schicksalsschläge, keine Verluste und Zurückweisungen. Aber sie schenkt Trost in der Trauer, Kraft im Leiden, Zuversicht im Schmerz, Lachen mitten im Weinen, Leben mitten im Sterben.

Der Apostel Paulus schreibt in seinem weltbewegenden Brief an die Römer von seiner Unverwundbarkeit, die mit körperlicher oder seelischer Unversehrtheit nichts zu tun hat. Er schreibt von einer Unverwundbarkeit vor Gott, die der Grenze des Todes ihre Bedeutung, ihr Gewicht und ihre Schärfe nimmt. Denn die Auferstehung Jesu Christi hat diese Grenze aufgehoben. Wie weit mein Geist und meine Seele mit meinem Körper verbunden sind, ist nicht mehr wichtig. Wichtig ist nur noch, dass ich mit Jesus Christus verbunden bin. Dann kann mich *„weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“* (8,38f). Darum brauche ich mich – aufs Ganze gesehen – nicht zu fürchten. Gott sei Dank! Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: ELKG² 215,1-2+4 (Ich bin getauft auf Deinen Namen = EG 200)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart